



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

September

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1967

Monatsspruch für September 1967:

Jesus Christus spricht: Ihr seid das Salz der Erde Matthäus 5, 13

Gott liebt diese Welt als ein Stück seiner eigenen Schöpfung. Er liebt sie auch dann noch, wenn die Menschen sich von ihm absondern lassen und ihm den vertrauensvollen Gehorsam aufsagen. Diese Liebe zur Welt fordert Gott ein großes Opfer ab: Er läßt Jesus Christus Mensch werden mit der Aufgabe, die verlorene Gemeinschaft zwischen Gott und der Menschheit wiederherzustellen, es koste, was es wolle. Wir wissen um den Preis, den Gott durch seinen Sohn dafür bezahlt: den schmachvollen Opfertod am Kreuz.

Gott liebt diese Welt und gibt ihr durch Jesus Christus noch einmal das Leben, das „neue“ Leben.

Alles Leben ist kostbar und doch so gefährdet in dieser Welt und durch diese Welt. Darum versuchen wir, es auf vielfache Weise zu bewahren. Das bezieht sich auch auf das „neue“ Leben in der Gemeinschaft mit Gott auf dieser Erde, das Jesus uns schenkt. Jesus weiß das, darum sagt er seiner kleinen Schar, die sich damals in seine Gemeinschaft hat rufen lassen und damit auch gleichzeitig uns als seiner Gemeinde heute: „Ihr seid das Salz der Erde.“

Dieses Wort Jesu gilt und hat Gewicht. Es umschreibt in einem Bild, wozu Jesus seine Jünger damals, seine Gemeinde heute bestimmt: Eure Aufgabe ist es, das neue Leben, die Gemeinschaft mit Gott auf dieser Erde zu schützen und zu bewahren vor allen Gefahren und zwar für diese Welt, die Gott liebt. Wir wissen, wie wir das Leben eines neugeborenen Kindes bewahren und erhalten können, aber wissen wir das auch für das „neue“ Leben, das Jesus dieser Welt geschenkt hat?

1. Durch unser SEIN als Gemeinde Jesu sind wir das Salz der Erde und erhalten ihr das neue Leben

Dennoch — die Welt empfindet uns als Fremdkörper, Anstoß und Ärgernis und möchte uns im Grunde genommen gern los sein — es wäre ihr größter Schade —, weil wir eben in einigen Punkten anders leben als sie. Wir sind in seinem Wort und Sakrament verankert und leben als Gemeinde in der Gewißheit: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Er selbst ist durch seine Gemeinde in dieser Welt und bewahrt sie durch seine Kraft und sein Opfer. Wohl gemerkt — nicht unsere Tüchtigkeit als Gemeinde ist entscheidend, sondern sein Name, der auf uns gelegt ist. Sein Geist, sein Leben in der Gemeinde ist die bewahrende Kraft für unsere Erde.

2. Durch unsere FÜRBITTE als Gemeinde sind wir das Salz der Erde und erhalten ihr das neue Leben

Die Gemeinde weiß um das spöttische Lächeln der Welt, die das Beten nicht als Arbeit wertet, sondern als vergeudete Zeit abtut und als nutzloses Gerede ansieht. Sie kann es auch nicht besser sehen, denn ihr fehlt eben darin die Erfahrung. Sie weiß nicht, wieviel geistige Konzentration und damit auch körperliche Kraft für die tägliche Fürbitte von dem einzelnen Gemeindeglied aufgebracht werden müssen und auch aufgebracht werden. Sie weiß nicht um die Erfahrungen, die Gott uns mit sich machen läßt durch unsere Fürbitte. Als Musterbeispiel dafür lese man nach im 1. Buch Mose, Kapitel 18 und 19, das Eintreten des Abraham in der Fürbitte vor Gott für seinen gefährdeten Neffen in gottloser Umgebung. Abrahams Fürbitte bewahrt Lot vor dem Ausgelöschtwerden vor Gott und erhält somit dem Lot die Möglichkeit zu einem neuen Leben mit Gott.

3. Durch unsere VERKÜNDIGUNG des EVANGELIUMS JESU CHRISTI sind wir das Salz der Erde und bewahren ihr das neue Leben

Wieviel Freiheit, wieviel eigenen Willen, wieviel Zeit überläßt Gott uns Menschen, weil er uns als ebenbürtig ansieht. Wir begreifen, daß darum auch vieles in unserem Leben nach menschlichem Willen und nicht nach Gottes Willen läuft. So kann es im Leben des einzelnen wie auch im Leben ganzer Völker passieren, daß wir schleichend, aber auch manchmal lawinenartig schnell auf abschüssiger Bahn in unser Verderben rollen. Aber solange die frohe Botschaft von der vergebenden Liebe Gottes in Jesus durch die Gemeinde bezeugt, selber angenommen und praktiziert wird, erfährt sie das neue Leben in der Gemeinschaft mit Gott. Gleichzeitig wird sie dadurch von missionarischer Kraft erfüllt. Diese befähigt die Gemeinde, dieses neue Leben im Namen Jesu weiterzugeben an alle in der Welt der Völker, die sich danach sehnen. Es macht stark und froh und schenkt ein erfülltes Leben, auf diese Weise im Namen Jesu Salz der Erde zu sein.

So lange es hier auf dieser Erde noch Gemeinde Jesu gibt, die mit ihrem Sein, ihrer Fürbitte und Jesu Evangelium ihre Bestimmung erfüllt, ist diese Welt vor dem Ausgelöschtwerden bewahrt.

Gott liebt diese Welt, sie geht ihrer Vollendung entgegen durch die Wiederkunft unseres Herrn.

Ja, ich komme bald.

Amen, ja, komm, Herr Jesu!

Erika Schlagowsky

Der Kirchentag im Rückblick

Eindrücke, Erlebnisse, Erfahrungen

6. Oberlandeskirchenrat i. R. Dr. Walther Lampe

Der Kirchentag in dieser Form muß fortgesetzt werden

Der Kirchentag stellte nach meinem Dafürhalten eine große Geschlossenheit dar. Daran änderte auch nichts, daß gelegentlich bei bestimmten Vorträgen Mißfallen über die dargelegten Ansichten durch Zischen und Zwischenrufe geäußert wurde. Sie waren in der Minderheit und änderten an dem allgemeinen Eindruck nichts. Die Besucher bestanden aus allen Altersklassen. Das größte Wunder war aber doch wohl die überaus starke Beteiligung der Jugend. Diese Jugend gab Hoffnung zu vielem. Sie machte einen absolut sauberen und klaren Eindruck, war hilfsbereit in jeglicher Weise und hielt Zucht. Ich bin außerdem den verschiedensten Landsleuten und Völkerschaften begegnet. Auch Trachten aus dem Schaumburgischen waren vertreten.

Der Himmel war uns witterungsmäßig besonders gnädig. War es bei dem Eröffnungsgottesdienst am Mittwoch, dem 21. Juni 1967, noch kühl, so blieb es doch trocken. Hier war das starke Mitgehen mit neuartiger Sangesweise und Melodienfolge erstaunlich, auch das einheitliche Mitsingen der Choräle und die Sprechereinheit bei Gebeten. Eine besondere Überraschung war die vorzügliche Predigt von Professor D. Wolff, der bislang der Öffentlichkeit so gut wie unbekannt war. Der starke Andrang zu den Vorträgen, wie z. B. bei Thielicke, wo Hunderte vor der Tür bleiben mußten, war ebenfalls erstaunlich. Es war nicht nur Sensation, sondern der Wille, tatsächlich etwas an Glauben zu erfahren. Auch die rein sachlichen Vorträge, wie z. B. des Generals Jürgens oder des Pfarrers Schröter, wurden auf das aufmerksamste entgegengenommen. Sie waren ausgezeichnet überlegt, so gut, daß man bald dem einen, bald dem anderen recht geben konnte. Einige kleine negative Eindrücke konnten nicht ausbleiben. So hatte z. B. die Bibelarbeit von Professor D. Gollwitzer nicht die Substanz, die ich erwartet hatte. Großartig war das Bild auf dem Messegelände bei dem herrlichen Wetter, so z. B. am Freitag, dem 23. Juni. Dort war alles vertreten und wogte hin und her oder lagerte sich gemessen auf dem Rasen oder am Rande des Wasserbeckens. Jugend über Jugend war vorhanden. Recht gut war auch die Ausstellungshalle besucht mit all ihrem Inhalt. Man ging sorgsam den ganzen Reihen an ausgestellten Bildern nach und drängte sich in den Kabinen, um Filme über einzelne Arbeiten auf dem Gebiete der Inneren und Äußeren Mission zu sehen. Auch die Büchertische waren stark belagert. Jeder wollte etwas mitnehmen und erleben. Ebenso bot die Kirchenmusik Gutes. Sehr eindrucksvoll war die Wiedergabe der Psalmensymphonie von Strawinsky in der Marktkirche am Freitagabend, wie auch die moderne Kirchenmusik im gleichen Raum. Ferner war ausgezeichnet der mir bis dahin völlig unbekanntes Clérambault in der Neustädter Kirche am Sonnabendnachmittag. Sondergottesdienste, wie der Gebets- und Wortgottesdienst evangelischer und katholischer Christen in der St.-Clemens-Kirche am 24. Juni gegen Abend, waren überfüllt. Ich saß bei letzterem auf den Stufen des Altars. Selbst in dieser katholischen Kirche störte die dargebotene Band-Musik nicht. Einheit war allenthalben zu spüren. Das kam besonders noch einmal bei der Schlußveranstaltung zum Ausdruck, wo die Gewalt des Wortes unmittelbar wirkte, am stärksten von unserem Landesbischof. Ich war über den Zuspruch an allen Ecken auf das tiefste ergriffen. Es war für mich oftmals zu spüren, als ginge Christus, ja Gott selbst, durch die Reihen der Gläubigen. Der Kirchentag in dieser Form muß fortgesetzt werden.

7. Pastor Kurt Fuchs

Ansätze für eine Nacharbeit in der Gemeinde

Was der Kirchentag zu bewirken vermag und bewirken wird, hängt entscheidend von der Nacharbeit in den Gemeinden ab. Unsere kurzen Berichte über unsere Eindrücke vom Kirchentag sind die Einleitung dieser Nacharbeit in unserer Gemeinde.

Was ist vom Kirchentag geblieben und was wird sich auswirken in unserem Gemeindealltag? Ohne Prophet sein zu wollen, einiges läßt sich heute schon sagen.

1. Die Stadtbevölkerung hatte wohl zunächst den Eindruck, der Kirchentag sei eine Funktionärsversammlung, zu der die Pastoren, die Diakonissen, die Jugend und Gemeindegliederte geschickt würden. Das schlug sich nieder

a) in einer Bemerkung, die uns bei der Unterkunftswerbung entgegengehalten wurde: es handle sich um eine Zusammenkunft von Pastoren und diese könnten ihre Quartiere

selbst bezahlen, wie es die Firmenvertreter bei der Messe auch tun; ferner

b) in der spärlichen Beteiligung der Hannoveraner an den Veranstaltungen des Kirchentags außerhalb der Gemeinden. Der Grund dafür mag sein, daß in der Stadt nicht genug eingeladen und zu wenig über das Vorhaben des Kirchentags informiert worden war. Es mag auch damit zusammenhängen, daß man von einer kirchlichen Großveranstaltung nichts erwartet. Ganz Vorsichtige meinen aber, daß die Hannoveraner auch hier untertrieben hätten, was der englischen Königin so gut an der Bevölkerung gefiel: sie wollten also nicht unbedingt vor den Fremden zeigen, wie sehr sie engagiert waren! So wäre dann ja alles auf eine einleuchtende Weise ins Lot gebracht.

Die Tatsache, daß unsere Gemeindeglieder so treu zu Hause blieben, verpflichtet uns um so mehr, den Kirchentag hinterher lebendig werden zu lassen.

2. Die Beteiligung der Jugend und einer überraschend großen Zahl von Gemeindegliedern aus der ganzen Bundesrepublik und dem Ausland hat diesem Kirchentag sein besonderes Gesicht gegeben und ihn aufgewertet:

a) Das Ansteigen der Besucherzahlen ist doch wohl ein Zeichen dafür, daß der Kirchentag als Einrichtung wieder im Kommen ist. Man erscheint aber durchaus nicht, um eine Selbstdarstellung der Kirche zu zelebrieren, sondern um mit sich ins Gericht zu gehen. Bei allen selbstkritischen Äußerungen wurde, wie jedermann feststellen konnte, stürmisch geklatscht. Ich glaube nicht aus „Lust am Untergang“, sondern aus Freude darüber, daß der christliche Glaube so stark ist, sich in aller Öffentlichkeit auch von dieser Seite zu präsentieren.

b) Mehr als die Hälfte der Besucher waren junge Menschen. Sie kamen nicht, weil die Schule frei gab. Wer sie kennt, weiß, daß sie zu solchen Veranstaltungen nicht fahren, weil die Schule sie befreit, sondern weil sie dabei sein wollen. Sind sie nun ein Zeichen, daß die Kirche arbeitet und attraktiv ist? Oder wollen sie nur dokumentieren, daß sie auf dem Wege sind, die Kirche zu suchen? Uns nötigt niemand, auf diese Frage zu antworten. Wir tun aber gut daran, der Jugend für ihr Erscheinen zu danken und uns darüber zu freuen. Vielleicht ist eine Sparte der Gemeindeglieder dadurch neu in unser Blickfeld gelangt, die mutiger und gezielter in Angriff genommen werden muß.

3. Die vorausgehenden Auseinandersetzungen um den wahren Gehalt des Evangeliums haben den Besuch ohne Zweifel gefördert. Wo hat das Gemeindeglied bessere Gelegenheit, der neuen Theologie, auch in ihren Vertretern, zu begegnen, wenn nicht bei den Vorträgen und Diskussionen des Kirchentags:

a) Leicht ließ sich erkennen, daß hier mit der biblischen Botschaft, wie befürchtet, kein verwegenes Spiel getrieben wurde; es wurde um Christus gerungen und um ein neues Verständnis des Kreuzes. Der Kirchentag hat unüberhörbar die Kirche aufgefordert, ein Bekenntnis abzulegen, und es ist geschehen mit dem Satz: Gott in Jesus Christus ist unaufgebare Grundlage alles Glaubens. Das sollte Anlaß sein, die eigene Haltung nach allen Seiten hin zu überprüfen.

b) Mit dem Eingeständnis an Professor Käsemann, er hätte durch seinen Vortrag und seinen Diskussionsbeitrag Vorurteile ausgeräumt, wurde nicht nur eine persönliche Abneigung bereinigt, es wurde Lösung und Ergebnis des Kirchentags zusammengefaßt: Der Frieden ist unter uns! In einer Zuschrift an die Süddeutsche Zeitung las man, es sollte besser heißen: Die Totengräber sind unter uns! — Aber der es schrieb, ist sicher vorsorglich zu Hause geblieben. Theologie und Gemeinde haben Frieden geschlossen; sie bleiben im Gespräch.

4. Es hat sich ferner gezeigt, daß der Arbeitsgruppe Bibel und Gemeinde vom Besuch her gesehen nach wie vor das größte Gewicht beigemessen wurde.

a) Die Hamburger „Zeit“ schrieb: „Wenn es früher hieß, der Kirchentag habe seine Kirche in Bewegung gebracht, so läßt sich nach Hannover ergänzen: Die Bewegung hat eine Richtung bekommen — zur Kirche hin!“ Es ging also in Hannover nicht um Diskussion theologischer Probleme im luftleeren Raum und zur Pflege persönlicher Glaubensgewißheit und intellektueller Redlichkeit einzel-

ner, sondern um das Aufspüren der Kräfte, von denen die Kirche lebt. Ich bin damit sehr wohl einverstanden. Weshalb hieße er denn auch Kirchentag?

- b) Das lag ganz gewiß auch daran, daß ein großer Teil der Kirchentagsteilnehmer aus den verschiedenartigsten Diensten der Gemeinde kam — also von der Front und aus den vordersten Linien — und neu lernen wollte, was heute theologisch gedacht wird und wie diese Theologie dazu hilft, das allgemeine Priestertum der Gläubigen zu praktizieren und durchzuhalten im Dienste des Herrn.
5. Wir dürfen auch nicht übersehen, daß die Bibelarbeiten am Morgen auf dem Messegelände sehr gut besucht waren.
- a) Die Kirche stellt sich immer ein gutes Zeugnis aus, wenn sie den Mut hat, zu den Quellen zurückzukehren. Daß sie den Mut dazu hatte, läßt sich ablesen an dem geringen Interesse für das Thema Kirchenreform. Es wurde auch nicht mehr gesetzt auf die Parole, die Kirche müsse ihren Dienst so interessant machen, daß sie alles andere, was Konkurrenz bedeuten könnte, aussticht. Wenn etwas erwartet wurde, dann ein neuer Zugang zu dem alten Wort der Schrift und ein neuer gangbarer Weg zu seiner Befolgung.
- b) Die Gemeinde hat — und das ist ein gutes Zeichen — wie in besten Zeiten ein unmittelbares Gespür dafür gezeigt, daß das Zusammensein um die Bibel Kirche baut. Hier hatte sich der Kirchentag in Hannover deutlich abgesetzt von dem vorausgehenden in Köln vor zwei Jahren. Dort schien die Kühnheit und Klugheit der Ausleger mehr zu bedeuten als das Zeugnis der Schrift, weshalb man auf ausgesprochene Bibelarbeit auch meinte verzichten zu sollen.
6. Daß ein Kirchentag mit diesen hergebrachten Kernveranstaltungen möglich ist, muß als ein ebensolches Zeugnis für die Sache des Herrn ausgelegt werden wie der sonntägliche Gottesdienst in der Gemeinde, der Wert darauf legt, das Gewicht theologischer Bemühungen nicht zu verachten, aber auch nicht überzubewerten.
- a) Wer das Zusammenkommen verachtet, vergeht sich an einer Form des Christuszeugnisses, die biblisch ist und die wir ganz neu zu achten lernen müssen. Die Frage der Gemeinschaftsbildung und Bewährung ist die besondere Aufgabe unserer Generation. Wir sind nicht interessiert an der Kirche als einer traditionsbewußten Institution, sondern an einer Bleibe für den, der Christus gefunden hat. Wir gehen nicht auf die Barrikaden für eine bestimmte Form — und sei sie noch so modern — kirchlichen Lebens, wohl aber für eine Stätte, da man zusammenkommen und das Christuszeugnis ablegen, hören und verwirklichen kann in gemeinsamer Nachfolge.
- b) Man kann auch nicht eine volle Kirche daheim erwarten und im gleichen Atemzug die große Ansammlung = Massenveranstaltung von Christen gering achten. Wer an dem immer gleich kleinen Kreis hängt, sollte ihn trotzdem nicht zum Prinzip erheben wollen. Oder war etwa schon der Gedanke der Gemeinde verfälscht in dem Augenblick, in dem in Jerusalem dreitausend in die Gemeinde eintraten? Hat der Herr mit der großen Zahl der Sache geschadet?
7. Meine ganz besondere Freude waren die ökumenischen Bemühungen des Kirchentags um die Besucher aus der weiten christlichen Welt, um die evangelisch-katholischen Wort- und Gebetsgottesdienste und um das ökumenische Heilige Abendmahl in der Sporthalle.
- a) Nicht die neuere Theologie ist die gestaltende und vielversprechende Kraft des kirchlichen Lebens heute, sondern der Wille, alles zu sammeln, was Christus bekennt — wobei die Spannung zwischen konfessioneller Wahrheit und ökumenischer Ungeduld abgelöst werden muß und wohl schon abgelöst wird von der Spannung zwischen der Dankbarkeit für die Vergangenheit der eigenen Ausprägung von Frömmigkeit und Lehre und dem durch nichts zu erschütternden Willen zum Neuerwerden des Glaubenslebens, wobei uns eine gute Theologie allerdings unschätzbare Dienste erweisen kann.
- b) Uns fällt die besondere Aufgabe zu, auch ein Miteinanderleben — nicht Nebeneinander — mit der katholischen Kirche herbeizuführen: Die Türen sind aufgestoßen, nur der Schritt über die Schwelle ist uns noch ungewohnt oder durch ängstliche Bedenklichkeit gehemmt.
- So ist der Kirchentag in Hannover, der mit einem Minimum an Erwartungen begann, zu einer großen Überraschung geworden. Je mehr und je gründlicher wir uns mit ihm beschäftigen, um so nachhaltiger und fruchtbarer wird diese Überraschung sein.

Der Frieden ist unter uns

Ein Briefwechsel

Im Jahre 1935 — zwei Jahre nach ihrer Schulentlassung — kam meine Schülerin Lotti Balsam zu mir in die Schule Am kleinen Felde, um sich zu verabschieden. Herr Rafael Balsam, ihr Vater, Religionslehrer an der Synagoge, wanderte mit Frau und acht von seinen neun Kindern aus ins Land seiner Väter. Ein einziger Brief von Lotti aus Haifa erreichte mich noch, dann war Schweigen für 25 Jahre! Da — auf einmal — Weihnachten, kam ein Brief aus Israel, der eine wundervolle Ansichtskarte von Nazareth enthielt. — Ich kann nicht beschreiben, welche ungeheure Freude dieser Brief in mir auslöste! Man sagt wohl „zu Tränen gerührt“... ich war es! Nun kam nach meinem ersten ausführlichen Brief ein beglückender Briefwechsel zustande. Ich hatte aber sofort zwei ihrer damaligen Freundinnen gebeten, doch auch die Verbindung mit Lotti aufzunehmen; sie taten es. Eine davon war Friedel.

Als der Krieg zwischen Israel und den arabischen Staaten so überraschend zuende ging, kam Friedel zu mir: „Die Flugpost nach Israel geht wieder. Jetzt schreibe ich sofort an Lotti, damit sie weiß, daß wir an sie denken.“ Vielleicht hatten ja die ältesten ihrer acht Kinder schon mit in den Krieg ziehen müssen? Hier nun die neuesten beiden Briefe:

Hannover, den 12. Juni 1967

Liebe Lotti,

es drängt mich schon lange, Dir zu schreiben, aber der Krieg hat mich einfach überrannt, daß ich nicht mehr dazu gekommen bin. Wir haben soviel an Euch und an Dich denken müssen und jeden Abend vorm Fernsehschirm geklebt — sie hatten ja hier das ganze Programm umgestellt, aber man hätte auch etwas anderes nicht sehen mögen. Ja, da wird so viel geredet von Frieden und Freiheit, daß man es bald nicht mehr hören kann, und auf einmal weiß man wieder, daß es mehr ist als nur ein Wort.

Alles Gute für Dich und Deine Familie.

Deine Friedel

Haifa, den 9. Juli 1967

Liebe Friedel,

wir waren sehr gerührt über Deinen Brief. Soviel Anteilnahme an unserem Geschick tut unserer Sache und unserer Seele wohl. Vielen Dank! Ich habe nicht früher schreiben können, denn wir sind wie Träumende und können das große Wunder noch gar nicht fassen. Waren wir das wirklich? Wir sind deshalb auch nicht siegestrunken, nur voll Dank für den Himmel und voller Hoffnung auch auf einen Sieg im Frieden.

Für Euch alles Gute! Wir sind G. s. D. alle wohlauf.

Es grüßt Deine Lotti

Nachwort: Die Empfängerin dieses Israelbriefes hat mir diese beiden (etwas gekürzten) Briefe zur Verfügung gestellt, denn ich meine, daß sie uns, vielleicht gerade in ihrer knappen Ausdrucksweise, viel sagen.

Ihre Martha Henke

Wichtiger Hinweis

1. Der Glaube der Christenheit... und was glauben wir?

Da steht das Glaubensbekenntnis der Kirche, überliefert seit fast zweitausend Jahren. Auf der anderen Seite stehen wir, begegnen diesem Bekenntnis.

Es heißt: „Ich glaube an Gott“.

Wer ist dieses „Ich“? Wer ist Gott? Was heißt „Glaube“? Wie kommt es zu so einem Satz?

Fragen über Fragen, die in unseren Tagen keineswegs selbstverständlich zu beantworten sind. Doch ist es bemerkenswert, daß mitten in allen Wirren der Politik, daß mitten in dem Versuch zur Eroberung des Alls, daß in der Epoche, in der die alte Erde ihre Bewohner nicht mehr tragen zu können scheint, so daß Menschen den Computer und die Kybernetik erfanden, um mit den gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben fertig zu werden, es ist also bemerkenswert, daß jetzt ein Rumoren um Gott anbricht. Das mag ein wirkliches Fragen und Suchen sein, es mag sich auch um eine ehrliche und leidenschaftliche Gottesleugnung handeln, auch handfester Zweifel oder überhebliche Ablehnung der Frage nach Gott geistern durch unsere Köpfe, aber immerhin, es rumort, wenn auch oft im Untergrund, unbewußt, oft auch in weltweiten Gesprächen.

Geht uns das etwas an? Können wir ausweichen? Können wir sterben, ohne Klarheit über den Tod zu haben? Wie ist es mit der Schuld? Was bedeutet für uns Christus? Und die Auferstehung? Und der Himmel? Man könnte noch lange fortfahren.

Diese und noch mehr Fragen stehen im Raum. Ebenso aber steht das Bekenntnis der Kirche, das Credo, da. Wie reimt sich das alles? Hierüber will ich versuchen, ein Gespräch mit der Gemeinde, das heißt auch mit Ihnen, zu führen, ein

Gespräch, das uns zu einer Antwort führen soll, die uns im Glauben fest, im Leben gehorsam, im Umgang miteinander liebevoll und in der Hoffnung froh macht.

Ich bitte Sie darum, an den **Mittwochabenden**, beginnend am **6. September 1967**, um **20.00 Uhr** zu diesem Gespräch in die **Callinstraße 14 A** in unser Gemeindehaus zu kommen.

Ihr Dietrich Schneidewind

2. Diesem Blatt liegt eine Opfertüte bei; bitte bedienen Sie sich ihrer bei der Sammlung für die Innere Mission in der ersten Septemberwoche! Wir rechnen mit Ihrer Hilfsbereitschaft.

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

Sonnabend, 2. September

20.00 Uhr: Wochenschlußband u. Beichte P. Nippold

Sonntag, 3. September — 15. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 37

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst m. Abendmahl P. Nippold
(Pr.: Matthäus 6, 24 — 34
Kollekte für Innere Mission)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 19, 11 — 27)

Sonntag, 10. September — 16. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 86

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Nippold

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Fuchs
(Pr.: Lukas 7, 11 — 16
Kollekte für Äußere Mission)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 7, 11 — 16)

Sonntag, 17. September — 17. Sonntag nach Trinitatis

Psalm 138

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Fuchs

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Lukas 14, 1 — 6
Kollekte für eigene Gemeinde)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 14, 1 — 6)

Sonntag, 24. September — Michaelis

Psalm 41 oder Psalm 148

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Nippold
(Pr.: Matthäus 18, 1—10 oder Lukas 10, 17—20
Kollekte für Kindergärten und Ausbildung von
Kindergärtnerinnen)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 19, 1 — 10)

Sonnabend, 30. September

20.00 Uhr: Wochenschlußband u. Beichte P. Schneidewind

Sonntag, 1. Oktober — Erntedankfest

Psalm 104 oder Psalm 78

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Nippold

10.00 Uhr: Gottesdienst m. Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: Lukas 12, [13—14] 15—21
Kollekte für Ev. Hilfswerk)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 12, 15 — 21)

Wochenschlußbandacht:

Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle, außer Sonnabend, 2. September, und Sonnabend, 30. September, 20 Uhr, in der Kirche

Bibelstunden:

Montagsbibelstunde: Jeden Montag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12; wir besprechen jeweils den Predigttext des darauffolgenden Sonntags
Wiederbeginn der Mittwochs-Bibelstunde: Mittwoch, den 6. September, 20 Uhr; Thema: Der Glaube der Christenheit

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Frauenkreise:

Südbezirk: Donnerstag, den 7. September, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Ostbezirk: Mittwoch, den 6. September, 13.30 Uhr, Kaffeefahrt in die Heide

Westbezirk: Kaffeefahrt am Montag, dem 11. September, nach Idensen — Steinhuder Meer

Männerkreis: Dienstag, den 12. September

Feierabendkreis: Donnerstag, den 28. September, 16 Uhr

Kirchenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Kinderchöre: Jeden Donnerstag, 15.30 und 17 Uhr

Posaunenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, Kirchenkeller

Berufstätigenkreis: Jeden Donnerstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Freitagskreis: Jeden Freitag, 19.30 Uhr

Jugendarbeitsgemeinschaft: Nach Vereinbarung

Kinderkreis: Jeden Mittwoch, 15 Uhr

Jungschar: Jeden Mittwoch, 16.15 Uhr

Konfirmandenjungschar (für Mädchen): Jeden Mittwoch, 17.30 Uhr, An der Lutherkirche 12

Christliche Pfadfinderschaft: Jeden Donnerstag, 17.30 Uhr, Kirchenkeller

Wölflinge (für 9- bis 10jährige Jungen): Jeden Mittwoch, 17.30 — 19 Uhr

Blaues Kreuz: Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

1. September Herr Ferdinand Bodendorf, Schöneworth 16, 85 Jahre. — 2. September Herr Hermann Engelke, An der Strangriede 45, 88 Jahre. — 5. September Frau Marie Welzel, bei Moser, Gerhardtstr. 5, 80 Jahre. — 7. September Herr Wilhelm Claus, Hahnenstr. 6, 91 Jahre. — 12. September Frau Sofie Seiler, Engelbosteler Damm 86, 94 Jahre. — 12. September Frau Wilhelmine Opfermann, Glünderstr. 6, 85 Jahre. — 14. September Frau Hermine Rische, Hahnenstr. 28, 80 Jahre. — 18. September Frau Anna Heine, früher Callinstr. 10, 85 Jahre. — 19. September Frau Frieda Vollmer, Kornstr. 7, 81 Jahre. — 20. September Frau Berta Zahn, Haltenhoffstr. 22, 97 Jahre. — 22. September Herr Ernst Biermann, Hahnenstr. 4, 89 Jahre. — 25. September Frau Wilhelmine Schumacher, Voltmerstr. 1, 82 Jahre. — 25. September Frau Johanne Beckmann, Hahnenstr. 6, 85 Jahre. — 25. September Herr Gustav Sachtleben, An der Strangriede 2, 87 Jahre. — 26. September Frau Minna Albrecht, bei Holland, Engelbosteler Damm 66, 82 Jahre. — 27. September Frau Elisa Homung, Rehbockstr. 11, 82 Jahre. — 28. September Frau Ernestine Menzel, Lilienstr. 11, 87 Jahre. — 28. September Frau Marie Alternick, Herrenhäuser Kirchweg 15, 86 Jahre. — 29. September Herr August Dannenberg, früher Engelbosteler Damm 94, 86 Jahre.

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“
Matthäus 11, 28

In der Zeit vom 16. Juli bis 15. August

empfangen die heilige Taufe:

Andrea Weinert, Hahnenstr. 26. — Peter Armbrust, Lilienstr. 25. — Andreas Boehnke, Aternstr. 42. — Axel Rathgeber, Rühlmannstr. 39. — Marion Hoffmann, Schneiderberg 41. — Thomas Christ, Schaufelder Str. 35. — Michael Baehr, Rehbockstr. 28. — Stefanie Deutschmann, Haltenhoffstr. 16. — Michael Kowal, Im Moore 30. — Kathrin Lenzner, Kornstr. 1. — Frank Feld, Engelbosteler Damm 85. — Karin Bornhövd, Paulstr. 6.

wurden kirchlich getraut:

Dipl.-Ing. Heinrich Stedler, Frankfurt, Kolpingstr. 4, und die Musikstudentin Margot Seelemann, Philipsbornstr. 5. — Montageschlosser Werner Schmoll, Hannover, Bolzumer Str. 2, und die Stenokontoristin Angelika Feise, Haltenhoffstr. 9. — Student Dieter Gattermann, Hannover, Wiehbergstr. 3, und die Stenotypistin Claudia Märker, Sandstr. 1. — Autolackierer Günter Jagemann, Hannover, Wichmannstr. 7, und die Stenotypistin Heidi Schollasch, Mohrmannstr. 4. — Elektro-Installateur Günter Schlaefke, Hannover, Bautzener Hof 2, und die Stenotypistin Brigitte Thies, Kniestr. 39 a. — Schlosser Kurt Stichnot, Vahrenwalder Str. 147, und die Verkäuferin Elke Dünhaupt, Planckstr. 1—3.

wurden kirchlich bestattet:

Lokomotivführer i. R. Wilhelm Höhne, 87 Jahre, Haltenhoffstr. 34. — Witwe Martha Kappei, 78 Jahre, Schneiderberg 17. — Witwe Karoline Löhser, 87 Jahre, Aternstr. 47 a. — Ehefrau Frieda Bode, 78 Jahre, Am kleinen Felde 22. — Frau Gertrud Beyer, 71 Jahre, Lilienstr. 14. — Witwe Klara Heuer, 78 Jahre, Aternstr. 45. — Witwe Anna Westphal, 77 Jahre, Engelbosteler Damm 76. — Möbelhändler Ernst Schulz, 60 Jahre, Engelbosteler Damm 62. — Vulkaniseur Karl Stumme, 73 Jahre, Kniestr. 24. — Rentner Wilhelm Klingemann, 63 Jahre, Schneiderberg 33. — Frau Helga Schnitter, 30 Jahre, Hahnenstr. 10. — Gastwirt August Becker, 58 Jahre, An der Strangriede 15. — Frau Emilie Meyer, 67 Jahre, An der Strangriede 56. — Postbeamter i. R. Heinrich Welge, 70 Jahre, Schaufelder Str. 35 c. — Martina Hoerner, 11 Monate, Im Moore 43. — Frau Margarete Diefes, 49 Jahre, Rehbockstr. 30. — Rentner Friedrich Schumacher, 71 Jahre, Engelbosteler Damm 79. — Kaufmann Fritz Meyer, 70 Jahre, Windthorststr. 7. — Rentner Ludwig Garbe, 62 Jahre, Rehbockstr. 13.

„Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Johannes 3, 16